

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst: Mehr Versicherte

Die Zahl der Mitgliedsbetriebe der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), Hamburg, hat sich im Zeitraum von 1977 bis 1979 erneut erhöht. Dies geht aus einem Pressebericht der BGW hervor.

Gehörten 1977 der Berufsgenossenschaft 197 447 Mitglieder an, so waren es 1978 bereits 201 558 und im Jahr 1979 sogar 205 200 Mitglieder. Das entspricht einer Steigerung im Berichtszeitraum von 1978 bis 1979 von 1,8 Prozent

und von 1977 bis 1978 von 2,1 Prozent. Die Zahl der meldepflichtigen Unfälle und Berufskrankheiten ist nach Angaben der BGW von 43 889 (1978) auf 47 992 (1979) gestiegen (+ 9,3 Prozent). Davon sind die Arbeitsunfälle gegenüber dem vorausgegangenen Jahr von 29 205 auf 30 921 (+ 5,9 Prozent), die Wegeunfälle von 9957 auf 11 829 (+ 18,8 Prozent) und die Berufskrankheiten von 4727 auf 5182 (+ 9,6 Prozent) gestiegen.

Die Entschädigungsleistungen erhöhten sich demnach im Berichtszeitraum von 125,7 Millionen DM auf 136,6 Millionen DM (+ 8,7 Prozent). GH

FDP-Parteitag: „Stellvertreter-Kontroverse“ zwischen links und rechts

Dem 31. Bundesparteitag der Freien Demokratischen Partei Deutschlands am 5. und 6. Dezember in München lagen genügend Probleme zur Entscheidung vor, mit der Vorstandswahl beantwortete er, durch die Satzung gezwungen, lediglich die Personalfragen. Abgesehen von der eindeutigen Aussage des alten und wiedergewählten Parteivorsitzenden Hans-Dietrich Genscher, die Koalitionsfrage nicht zur Diskussion zu stellen, schob der Parteitag wesentliche Entscheidungen vor sich her; so blieb die Frage unbeantwortet, ob die Deutschen Jungdemokraten – Liberaler Jugendverband e. V. (Judos) oder die Jungen Liberalen (Julis) in der Zukunft die Jugend der Partei repräsentieren sollen. Ebenso wurde das ausführliche Ökologieprogramm dem nächsten Bundesparteitag überwiesen.

Wesentliches Thema des Parteitages, das beinahe jeden Redner zur Stellungnahme veranlaßte, war die kürzlich erfolgte Gründung der „Jungen Liberalen“ als gemäßigter Gegenorganisation zu den Deutschen Jungdemokraten und ihr Bemühen um Anerkennung als Jugendorganisation der FDP. Dieser Streit wurde als „Stellvertreter-Kontroverse“ geführt: Hier sollte angesichts bevorstehender altersbedingter Veränderungen in der Führungsspitze der Partei offensichtlich der künftige Kurs abgestimmt werden.

Während die Linksdrift der Judos in den 70er Jahren relativ schadlos an der FDP abgeglitten war, da die Partei immer auf die organisatorische Unabhängigkeit der Jugendorganisation verweisen konnte, muß die gegenwärtige Diskussion um Jungdemokraten und Junge Liberale die Partei tangieren: Mit der Gründung des neuen Jugendverbandes haben die Jungdemokraten ihren bisherigen Monopol-

Fast jeder Arzt besucht Fortbildungs- veranstaltungen

95 Prozent aller Ärzte haben 1979 an mindestens einer Fortbildungsveranstaltung teilgenommen; „oft“ oder „gelegentlich“ werden Fortbildungsveranstaltungen von rund 77 Prozent der Ärzte besucht. Das ergibt sich aus einer infratest-Umfrage im Jahre 1980, über die der Leiter der Abteilung „Wissenschaft und Fortbildung“ der Bundesärztekammer, Dr. med. Erwin Odenbach, jetzt den BÄK-Vorstand informierte.

► Fast die Hälfte der Ärzte (48 Prozent) fand Fortbildung durch Einzelveranstaltungen befriedigend. Hauptkritikpunkt waren mangelnder Praxisbezug und didaktische Fragen (8 Prozent). Im Durchschnitt wandten die Ärzte im Jahr 1979 13,2 Tage für den Besuch von Kongressen und Einzelveranstaltungen auf. Nur 5 Prozent der Ärzte nehmen grundsätzlich nicht an organisierten Fortbildungsveranstaltungen teil, sondern verlassen sich ganz auf Selbstfortbildung, vornehmlich durch Zeitschriften.

► 97 Prozent aller Ärzte nutzen regelmäßig medizinische Fachzeitschriften zur Fortbildung; 11 Prozent

oft, 14 Prozent gelegentlich audiovisuelle Medien.

Jeder zweite Arzt hat 1979 an einem Kongreß teilgenommen (im Mittel vier Tage lang). Jüngere Ärzte (unter 40 Jahren) bevorzugen der Erhebung zufolge eher solche Kongresse (47 Prozent) als ältere, über 60jährige Ärzte (27 Prozent). Bei Wochenendveranstaltungen ist es umgekehrt: Nur 32 Prozent der jüngeren Ärzte geben Wochenendveranstaltungen den Vorzug, im Gegensatz zu 41 Prozent der Ärzte über 60 Jahren. Krankenhausärzte besuchen häufiger als niedergelassene Ärzte die (oft sehr weit entfernten) Kongresse ihrer internationalen Fachgesellschaften.

34 Prozent der niedergelassenen Kongreßteilnehmer und 31 Prozent der Kongreßteilnehmer aus Krankenhäusern mußten ihren Jahresurlaub für die Fortbildung in Anspruch nehmen. Daher ist es in der Altersgruppe der Ärzte von 40 bis 49 Jahren für 17 Prozent, für die Altersgruppe von 50 bis 59 Jahren für 15 Prozent wichtig, daß Fortbildungsveranstaltungen zeitlich mit den Schulferien übereinstimmen.

73 Prozent der Ärzte planten 1980 für das Jahr 1981 „sicher“ den Besuch einer Fortbildungsveranstaltung. EB

FDP-Parteitag

anspruch als Freidemokratische Jugendorganisation verloren. Hinzu kommt, daß offensichtlich starke Kräfte innerhalb der Partei auf diese Gründung gewartet haben und bereit sind, für die Jungen Liberalen Stellung zu beziehen. So vor allem der saarländische Landesvorsitzende Klumpp (der in der Vorstandswahl aufgrund seiner deutlichen Stellungnahmen und auch aus personaltaktischen Gründen ein derart schlechtes Ergebnis erzielte, daß er die Wahl nicht annehmen mochte). Er sah in den Jungdemokraten eine zweite Partei innerhalb der FDP. Die notwendige Entscheidung für nur einen Jugendverband der FDP und damit für die Trennung von den Jungdemokraten wollte er als Thema des nächsten Parteitages sehen.

Hiermit eng verbunden ist die Frage nach der Selbsteinschätzung der Freien Demokratischen Partei. Zwar sagt man ihr nach, daß sie bei Wahlergebnissen um 10 Prozent stets eine Diskussion um ihr Selbstverständnis als Volkspartei beginne, doch wird bei ihr tatsächlich zum Problem, ob es erfolgreich sein kann, daß sie ihre Wähler lediglich aus der Ansprache unterschiedlicher Minderheiten rekrutiert. Offensichtlich auf das Wahlprogramm von Freiburg 1980 anspielend, das durch einen Wandel rechtlicher Normen verschie-

dene gesellschaftliche Minderheitengruppen zu legitimieren suchte, meinte Jürgen Möllemann, MdB, entsprechend der Judo-Linie sei die FDP in der Gefahr, eine Agentur all jener Kräfte zu werden, die sie bekämpfe.

Mit der Auseinandersetzung um die Jungdemokraten bzw. die Jungen Liberalen findet der historische Konflikt zwischen Nationalliberalen und Sozialliberalen einen erneuten Ausdruck, der im Kaiserreich beziehungsweise der Weimarer Republik sich in zwei Parteien niederschlug, und von dem Gerhart Baum in München meinte: „Unser Erfolg beruht auch darauf, zwei Strömungen in Einklang zu bringen.“ Tatsächlich hat die Freie Demokratische Partei es zwar geschafft, sich nach dem 2. Weltkrieg als Partei beider Strömungen darzustellen. Sie hat dies jedoch mit erheblichen und immer erneuten Spannungen im Innern bezahlen müssen, deren vorläufig jüngste der Wandel von Erich Mende zu Walter Scheel und von der Koalition mit der CDU/CSU über die Opposition zur Koalition mit der Sozialdemokratie im Jahre 1969 war, und deren nächste sich möglicherweise in München bereits anbahnte. Gegenwärtig findet diese Spannung zwischen den historischen Wurzeln der Freien Demokraten personell ihren Ausdruck in Bundeswirtschaftsmini-

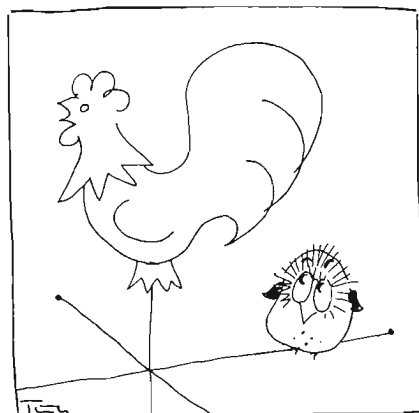
ster Otto Graf Lambsdorff beziehungsweise Bundesinnenminister Gerhart Rudolf Baum.

Die Auseinandersetzung zwischen den Jungdemokraten und Jungen Liberalen hat weiterhin ihre Bedeutung für den zukünftigen Kurs der Partei wie auch für die absehbar notwendig werdende Neubesetzung von Spitzenpositionen, deren vordergründiger Beginn der Verzicht auf Wiederwahl Bundeslandwirtschaftsminister Ertls als Beisitzer im Parteipräsidium war.

Sieht man von Anträgen wie beispielsweise zur Aufhebung des § 175 StGB oder zur Drogenbekämpfung ab, so wurde in München über Gesundheits- oder Sozialpolitik nicht diskutiert.

Die Freie Demokratische Partei Deutschlands ist gegenwärtig in einem Umbruch begriffen. Aus diesem Grunde scheint es verständlich, daß sie auf ihrem Parteitag in München Entscheidungen auswich, die noch nicht beantwortet werden mußten. Auf diese Weise konnte sie die Vorstandswahlen durchführen und damit eine personelle Kontinuität ermöglichen, ohne sich in organisatorischen oder politischen Sachfragen bereits festzulegen. Auf ihrem 32. Parteitag im Mai 1981 in Köln wird sie auf diese Fragen eine Antwort geben müssen. Emil Peter Müller

ANATOL



KATATON UND
BEFEHLSAUTOMATISCH...

